

6/XI. 1915.

**Landsturm.**

Prolog zur Jahresfeier des vierten Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillons Hannover in Detmold, 4. November 1915.  
Von **Wbrecht Schaeffer**, d. St. im Rekruten-Depot.

Landsturm! erscholl es vor hundert Jahren zum erstenmal.  
Da ist ein Sturm in das Land gefahren,  
Weggehend Jammer, wegsegend die Qual  
Und die Ketten von Stahl,  
Die von dem Korps geschmiedet waren.

Und abermal  
Ist ein wilderer Sturm in das Land gefahren:  
Nun dreizehn hatten wir einen Feind,  
Heut haben sich sieben und acht vereint.  
Damals wurden nur Schwerter geschliffen,  
Heut haben sie alle zum Gift gegriffen,  
Und wer nicht die Waffe gegen uns schwingt,  
Mit der Pest der Verleumdung uns durchdringt,  
Und wer nicht die Waffe gegen uns führt,  
Hat die Feuer geschliffen,  
Und schmiedet Waffen,  
Uns wegzureifen,  
Uns auszureuten aus unserm Feld  
Wie ein Unkraut, ein Tollkraut, und alles best:  
Weg, Deutschland, aus der Welt! —

Da ward in diesem Eisenjahr  
An uns das Wort, das alte, wahr:  
Wir stampfen Armeen aus der Erde.  
Geschütze und Schiffe, Wagen und Pferde,  
Geschwader, Geschwader wuchsen heran,  
Hundert Mann, tausend Mann, zehntausend Mann,  
Die erste Million, Million bei Millionen,  
Kompanien schon schwoilen zu Bataillonen,  
Zu Regimentern, zu Divisionen,  
Alle Divisionen zu Armeen . . .  
Alle durchdröhnt von dem einen Ton,  
Alle durchbraust von dem einen Schrei:  
Zum Schlagen herbei!  
Alle durchglüht von der einen Glut:  
Es geht an Deutschlands heiliges Blut!

Alle durchbohrt von dem einen Schmerz:  
Es geht Deutschlands ans Herz!  
Und wo eine Mutter ihr Liebtes barg,  
Sie holt es, sie gibt es, — ist keine Lutz,  
Sie gibt den Sohn, daß er zum Helben werde . . .  
So stampfen wir Armeen aus der Erde. —

Ein Jahr der Krieg. Ein Jahr vergangen schon,  
Da ward auch unser Landsturm-Bataillon.  
Wir freilich sind nicht allzu „stürmisch“ hier,  
Deutschlands Wachmannschaft sind ja wir.  
Wir ziehn nicht geschossen hinaus ins Feld,  
Wir werden als einzelne ausgestellt.  
Da halten wir dann tie stille Nacht,

An der Brücken eisernen Trägern,  
In den Stappen, in den Lagern.  
Wenige kommen ins Schlachtereck,  
Wir werden alle nur Posten still,  
Sagen, tagaus das gleiche Amt.  
Aber, wie eiserne Fäbde gerammt,  
Stehen auch wir in der einzigen Pflicht:  
Deutschland zu schützen! sonst wird es zunicht.  
Unser Amt ist wohl klein,  
Doch auch wir müssen sein.  
Hundert Schritte weit hin und her,  
In unserm Arm das Gewehr,  
Das ist unser Weg tagaus, tagein,  
Doch auch wir müssen sein!

Und wie wir uns aus dieser Stadt verteilen  
Nach Westen, nach Osten,  
Zu sehn die Patrouille, zu sehn auf Posten,  
Kommt auch zu uns Erlass aus Ost und West:  
Das Kreuz von Eisen auf der Brust, es läßt  
Sie uns erkennen, die hier bei uns weilen,  
Mancher nur kurze Frist, um auszubeilen,  
Mancher für lange, kaum dem Tod entronnen,  
Der aber wieder Kraft genug gewonnen,  
Zu leisten mit der pflichtgemahnen Hand  
Den liegeordneten Dienst fürs Vaterland.  
Und alle einig in der einen Pflicht,  
Nicht abzulassen! sonst gelingt's uns nicht:  
Und ist die Stelle noch so klein,  
Es muß ein jeder auf dem Posten sein.

Jeder Mann ist not, jeder Arm ist not,  
Solang die ungeheure Flamme loht:  
Wis in die Knie bricht der Feinde Chor,  
Müssen wir dienen, des Landes Gefallen,  
Müssen die alten Kommandos schallen:  
„Naden und sichern! Aufführende vor!“  
Dritte Nummer der Posten vor! Ab — marschier!“

Ob es hagelt, ob's friert,  
Ob Sommerzeit, Frühlingzeit, Winterzeit,  
Ob Sonne scheint, ob es regnet, ob's schneit:  
Immer auf Posten, wachsam, scharfsichtig,  
Immer der alte Ruf: „Ablösung richtig!“  
Ob Gestalt der Baracken, ob Duffen des Heues,  
Immer das alte: „Auf Posten nichts Neues!“  
Immer der gleiche Postengang,

Hundert Schritte lang,  
An den Wänden von Stachelbrakt, in den windigen  
Zwischen Sataren, Kurkos und Negern, [Lägern,  
Belgiern, Franzen und Engelländern,  
Patagoniern, Zuchsmännern, Feuerländern,  
Kanadiern und Iren,  
Eskerkessen, Baskiren,  
Schwizischen Bauern und Fürsten der Inder:  
Wir halten die Nacht,  
Wir tun unsre Pflicht.  
Sie ist's, die unsrer Feinde Stolz zerbricht,  
Die unsre Faust zu Eisen macht  
Und unser Volk zum Volk der Ueberwinder. —

Genug! genug vom Ernst der Zeit gesammelt:  
Die harte Zeit will ihre Feste auch,  
So haben wir uns heut versammelt,  
Ein Wiggenfest zu feiern wie es Brauch.  
Kind eisenharter Zeit, du unser Landsturm-Bataillon,  
Steh fürderhin in deiner stillen Trohn,  
Ein kleines Glied der Riesenkette nur,  
Die aus der großen Esse Deutschlands fuhr.  
Gott hält den Hammer, der sie schmetternd probt,  
Er schlägt, sie klinget, sie bröhnt, — Gott sei gelobt,  
Die Kette hält! — Gib, wie der Sturm auch reißt,  
Der wild und reißend in die Kette greift,  
Heil, freudig läuend, gib den gleichen Ton,  
Du, unser viertes Landsturm-Bataillon.